

Lara Wolf (13 Jahre), Bickenbach

### Verloren und trotzdem gewonnen

Ich rannte so schnell ich konnte. Es ging um alles oder nichts. Das Ziel kam immer näher auf mich zu und soweit ich wusste, lag ich den anderen ein paar Schritte voraus. Das war meine Chance. Dieses Mal musste ich es einfach schaffen! Ich wollte meine Oma nicht schon wieder enttäuschen. Sie wollte mich gewinnen sehen. In den letzten drei Jahren hatte sie so unglaublich viel dafür getan, dass ich erfolgreich sein würde. Jeden Abend hatte sie an meinem Bett gesessen und mir erklärt, wie wichtig dieser Wettkampf für mich sei. Ich konnte immer noch ihre eindringlichen Worte hören: „Elena! Du musst das schaffen! Wenn du diesen Wettkampf nicht gewinnst, wirst du nie erfolgreich werden!“. Erfolg war für sie das Wichtigste. Mir wurde häufig erzählt, sie sei damals schon sehr enttäuscht darüber gewesen, dass meine Mutter kein sportliches Talent hatte. Das sollte ich wohl jetzt wieder ausgleichen. Außerdem wollte ich allen zeigen, dass ich zu mehr fähig war, als man immer von mir dachte. Ich wollte endlich so respektiert werden wie mein großer Bruder, der immer alles bekam, was er wollte. Ich verlangte ja nicht viel, einfach nur den Respekt, der mir zustand. Ich musste diesen Wettkampf unbedingt gewinnen, damit mir auch mal Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Ich rannte so schnell, dass ich den roten Gummiboden des Stadions nur noch verschwommen unter meinen Füßen sehen konnte. Noch war ich dem Ziel vor allen anderen Läufern am nächsten. Ich konnte meine Oma in der großen Menschenmasse nicht erkennen, aber wusste trotzdem, dass sie mich am lautesten anfeuerte. Dann sah ich endlich das Ziel nur wenige hundert Meter von mir entfernt. Ich wollte nur noch auf die andere Seite der Markierung gelangen. Als ich nur für einen kurzen Augenblick meinen Kopf nach rechts schwenkte, sah ich, dass mich Tina Wilmer fast überholte. Wir waren nun auf gleicher Höhe und ich konnte deutlich ihr angestrenktes Schnaufen hören. Ich legte nochmal ordentlich an Tempo zu, doch Tina schien meine Geschwindigkeit halten zu können. Das brachte mich ein bisschen aus der Fassung, schließlich war Tina sonst immer langsamer gewesen als ich.

Tinas Vater schien mir genauso ehrgeizig zu sein wie meine Oma. Wenn Tina einmal hinfiel oder beim Training nur kurz eine Pause machte, um sich ein bisschen zu erholen oder etwas zu trinken, fuhr er stets herum und schimpfte, sie solle gefälligst weitermachen, wenn sie nicht irgendwann unter einer Brücke landen wolle. Viele Eltern können es scheinbar einfach nicht akzeptieren, einen Wettbewerb zu verlieren oder wenn ihr Kind schlechter abschneidet als andere.

Jedenfalls rannten wir so schnell wie wir nur konnten, aber keiner war wirklich schneller als der andere. Ich war völlig außer Puste und hatte das Gefühl, meine Kehle würde austrocknen. Eigentlich wurde der erste Platz nur noch zwischen uns beiden ausgetragen und ich wusste genau, uns lag gleichermaßen viel daran, am Ende den goldenen Pokal hochhalten zu können. Doch es kann eben immer nur einen Gewinner geben. Ich dachte wieder daran, wie schön mein

Leben erst wäre, wenn ich als Sieger den verdienten Respekt bekäme und dieser Gedanke trieb mich noch mehr an. Wegen des starken Gegenwindes hatte ich Tränen in den Augen. Nur noch ein paar Meter bis zum Ziel. Ich gab noch einmal alles. Doch plötzlich hörte ich einen lauten Schrei und gleich darauf sah ich wie Tina, die noch nie zuvor so schnell gesprintet war, zu taumeln begann und jeden Moment nach hinten umzukippen drohte.

In diesem Moment musste ich mich entscheiden. Wollte ich gewinnen und somit auch den Respekt bekommen, den ich mir schon so lange ersehnte oder sollte ich Tina, die immer nur egoistisch war und mich so oft schikaniert hatte, auffangen und ihr somit den Aufprall auf den Hinterkopf ersparen? Ich weiß auch nicht recht, warum ich mich dafür entschied, aber ich sprang so schnell ich konnte nach links und packte Tina am Oberkörper. Ein so schweres Gewicht fiel in meine Arme, als hätte mir jemand auf einmal einen Sack Blei zugeworfen. Ich konnte mein Gleichgewicht nicht halten und so kippten wir beide zu Boden. Wie in Zeitlupe konnte ich sehen, wie die anderen Läufer an uns vorbeipreschten und erst jetzt bemerkte ich, was ich für dieses Mädchen aufgegeben hatte. Ich starrte auf ihr Gesicht. Sie war nicht mehr bei Bewusstsein. Ich gab ihr mehrere Backpfeifen hintereinander, doch sie kam nicht zu sich. Verschwommen sah ich, wie einige Sanitäter mit einer Trage und Erste-Hilfe-Koffern auf uns zu gerannt kamen und mir mit einer klaren Geste zu verstehen gaben, ich solle ihnen aus dem Weg gehen. Ich blickte auf die Laufbahn zurück. Alle Läufer waren durch das Ziel gelaufen und lagen jetzt entweder auf dem Boden, liefen noch ein paar Schritte weiter oder umarmten sich. Ich hätte jetzt glücklich den Applaus annehmen können, doch es sollte wohl nicht sein. „Meine Familie wird enttäuscht sein“, dachte ich mir und lief in die Umkleidekabine, um mich umzuziehen. Ich hatte mir gerade ein frisches T-Shirt angezogen, als ich hörte, wie jemand zur Tür hereinkam. Ich wollte jetzt mit niemandem reden. Doch als ich sah, wer es war, wurde alles nur noch schlimmer.

Meine ehrgeizige Oma kam mit ernstem Blick direkt auf mich zu. Was sollte ich ihr erzählen? Dass ich gerade meinen Sieg aufgegeben hatte und ich selber nicht genau wusste, warum? Aber dann dachte ich mir, dass sie mich nun so oder so aus dem Kader herausnehmen würde und es dann egal sei, was ich zu ihr sage. Doch zu meinem Erstaunen sagte sie: „Ich bin so stolz auf dich.“ „Bit-Bitte was?“ stammelte ich völlig fassungslos. „Ja, du hast richtig gehört, ich bin stolz auf dich. All die Jahre war ich so übertrieben egoistisch und wollte immer nur gewinnen, gewinnen, gewinnen. Doch durch dich habe ich endlich begriffen, dass es wichtigere Dinge im Leben gibt, als sich mit 100 Pokalen das Zimmer zu teilen. Ich bin sehr stolz auf dich, dass du dich derart überwunden hast, um deinem Gegner zu helfen.“

Ich war so verduzt über dieses Geständnis meiner Oma, dass ich gar nichts erwidern konnte. Ich stand nur stumm da und starrte sie an. Sie legte mir einen Arm um die Schulter und zusammen liefen wir nach draußen. Ich konnte sehen, wie in der Mitte des Stadions eine Bühne für die Siegerehrung aufgebaut wurde und fühlte sofort wieder einen Stich in meinem Bauch. Ich wollte nur noch nach Hause und mich in meinem Bett verkriechen. Deshalb sagte ich zu meiner Oma, ich wolle schon mal zum Auto gehen und dort auf meine Familie warten. Ich lief zum Ausgang als mich plötzlich eine Hand an der Schulter packte. Es war Tina. „Hey. Ich

wollte mich bei dir bedanken. Das war wirklich sehr selbstlos von dir.“ „Geht es dir schon wieder gut?“, fragte ich sie ohne auf ihren Dank einzugehen. „Ja, die Sanis meinten, ich hätte mich einfach nur zu sehr angestrengt und viel zu wenig getrunken. Da kommt so etwas schon mal vor. Blöderweise habe ich mir dabei auch noch den Knöchel verstaucht, aber ich möchte gar nicht daran denken, was passiert wäre, wenn du mich nicht aufgefangen hättest.“

Erst jetzt fielen mir ihre Krücken auf, die sie links und rechts mit ihren Fingern fest umklammerte. Ich konnte es nicht glauben. Noch nie in meinem Leben hatte mir jemand so viel Dankbarkeit und Respekt geschenkt wie heute. Wir redeten noch viel und schließlich beschlossen wir, doch zusammen zur Siegerehrung gehen. Wir liefen durch die Kabine zurück ins Stadion, wo gerade jeder Teilnehmer auf der Bühne seinen Preis bekam. Den ersten Platz hatte Christina Hagen belegt. Sie umarmte ihren goldenen Pokal, während kräftiger Applaus auf sie hereinprasselte. Doch ich klatschte voller Freude mit, denn ich hatte das bekommen, wofür ich alles gegeben hatte: Respekt.

Nach ein paar weiteren Runden Applaus waren wir nun an der Reihe. Auch wir bekamen für unseren letzten Platz tobenden Beifall. Doch als es wieder einigermaßen ruhig im Stadion geworden war, schnappte sich Tina ein Mikrofon von einem der Moderatoren und fing einfach an zu reden: „Hallo liebe Zuschauer. Ich möchte mich nur noch einmal für Elenas ehrenvolle Tat bedanken. Sie hätte den ersten Platz erringen können, jedoch hat sie sich dafür entschieden, den sicheren Sieg zu opfern, um mich aufzufangen und mich somit vor schlimmeren Verletzungen zu bewahren. Ich bin ihr sehr dankbar dafür. Und ich finde, sie hat für ihre selbstlose Tat den größten Applaus verdient.“ Tobender Beifall ertönte im Stadion. Fast alle waren aufgestanden, wedelten wild mit den Armen oder piffen laut. Ich blickte zur Eingangstür des Umkleideraumes und sah meine ganze Familie. Sie lächelten und winkten mir zu. Ich weiß nicht, wie ich es anders beschreiben könnte, dieser Moment war einfach wundervoll. Jetzt wusste ich, was das Wort „gewinnen“ wirklich bedeutete. Ich wurde von den Leuten und vor allem von meiner Familie respektiert und das machte mich unendlich glücklich. „Danke!“, flüsterte ich Tina ins Ohr.